

www.e-rara.ch

Theatrum mundi, Das ist, Schauwplatz der Welt

Boaistuau, Pierre

[Basel], Gedruckt im Jahr 1607

Universitätsbibliothek Basel

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-30627>

Das erste Buch

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Schauplatz der Welt/

Das ist/

Ein weitläuffige außfü-
 rung vnd erzehlung des Men-
 schen ellends vnd trübseligkeit / bey-
 neben auch vieler vnd mancherley Laster / so
 jetziger zeit bey allen Ständen in vol-
 lem schwanck gehen vnd ge-
 trieben werden.



Das erste Buch.

ES haben vil alter Philosophē/
 so wol Griechen / Lateiner / als Bar-
 bari / nach dem sie alle gattung der
 Thieren fleissig betrachtet / der weise zu leben
 derselbigē sorgfältiges fleisses nachgeforschet/
 auch ir beschaffenheit / art vñ natur gegen der
 vnsern gehalten / vnd sie mit einandern ver-
 glichē hatten / öffentlich vñ laut außgeschre-
 wen / daß vnter allen lebendigen Creaturen/
 A ij so

so Aethem haben / vnd auff dieser Erden vmb-
 friechen / kein ellendere vnd arbeitfeligere nie-
 sen als der Mensch. Andere aber welche noch
 rauer vnd scherpffer von den Wercken der
 Natur vrtheilen / haben angefangen sie zu-
 schmecken vnd zulestern / sie auch an statt des
 tituls einer gutigen Mutter / eine grausame
 Stieffmutter geheissen. Andere haben ihr
 ganz lebenlang die menschliche trübseligkeit
 beweinet / vnd ihren ganzen wandel mit
 stetigen jähern / gleichsam als mit gefordten
 begleitet. Wie dann einer Heraclitus ge-
 nannt / welcher sich gantzlich beredte / daß alles
 das jenig / so vnter dem runden Himmel an-
 zuschawen ist / anders nichts sey / als ein rech-
 ter / warhaffter Scharwplaz alles ellends /
 wol würdig stetiger klagen vnd ohnauffhören-
 des mitledens vnd erbermbde.

Andere aber / als Democritus, haben mit
 einem ohnmeszigen gelächter / die Laster / so
 auff Erden im schwang giengen / verlacht vñ
 verspottet. Welcher / wann er heutiges Ta-
 ges von den Todten aufferstehn / vnd ein sol-
 che grosse vnordnung vnd verworrenes we-
 sen in

ten in der Christenheit sehen solte / wurde er
billliche ursach haben / sein gelächter noch
zweymahl stercker anzuheben / vnd mit auff-
gesperretem Rachen desselbigem zu spotten.

Es hat noch ein andere sorten dieser Phi-
losophē gehabt / die doch aber einer ganz oñ-
erhörten seltsamen Natur vñ neigung gewe-
sen seind : welche sich dessen nicht vernüges
daß sie wider die Natur gemuriet / vnd sich
vber ihren wercken vnd geschöpffen beklagt:
sonder sie haben durch einen sonderbaren haß
vñnd nend / sich an den Menschen gemacht
vermeinnende / es habe die Natur den Men-
schen / gleichsam als ein ziel vñd zweck / wider
welchen sie alle die Pfeile ires zorns vnd fl-
ches zu schiessen wolte / erschaffen vnd gese-
get. Auß welcher der Philosophus Timon
von Athen dieser Secten allerzugerhanester
Vorsteger gewesen : welcher sich öffentlich
für ein Hauptfeind aller Menschen bekenne-
te / diß auch in menniglichs gegenwart bezeu-
gere / vnd mit der that selbs bestetigte. Dann
er sich aller Menschlicher beywohnung vnd
conuersation genzlich enzog / in einer Wü-

stenen / bey den wilden Thieren / weit von
 aller Nachbarschafft / sein ganzes leben zu-
 brachte / damit er von niemands weder gese-
 hen / noch heimgesucht wurde: vñ in solicher
 Einöde redete er mit niemands / als allein et-
 liche mahl mit einem dapffern Capitein
 Alcibiades genannt: jedoch redte er auch
 mit diesem / nit wegen einiger freundschaft
 oder zuneigung gegen ihm / sonder allein da-
 rumb / dieweil er spürte vnd vorsah / daß die-
 ser eine Rutte vñnd Geißel / vñnd ein rechte
 straff vnd plag der Menschen sein wurde / in-
 sonderheit aber / daß die vñ Athen seine nach-
 barn / vil vbel vñ plagen von ihm außzu-
 sehn vnd zugewarten hatten. Es war ihm
 auch nicht gnug / daß er ab den Menschen ei-
 nen gewel vñnd abscheuen hatte / auch ihr
 gemeinschafft vñnd gesellschafft: als gewiser
 grausamer wilder Thieren stöhe / sondern er
 suchte noch darzu ihren vntergang / vñnd er-
 dachte alle mittel das menschlich Geschlecht
 zugrund zurichten / vñnd außzurenten. Da-
 rumb er dann auch in seinem Garten viel
 Galgen auffrichten ließe / damit diejenige /
 so ver-

so verzweiffelt / oder sonst deß lebens verdris-
 sig vnd müd weren / hin giengen an dieselbi-
 ge sich zu erhencken. Vnd als er etliche Jahr
 hernach sich ein wenig besser vnd gelegner be-
 herberge / auch sein Einöde etwas erweitern
 wolte / vnd deßhalb zu mehrer gelegenheit sei-
 nes Vawes / diese seine Galgen mußte lassen
 vmbwerffen / laufft er ohn anders vorbeden-
 cken gehn Athen / da er vnrücker / trüglicher
 weiß das Volck / gleich wie ein Herold / so
 was neues außrufen will / zu hauff beruffte:
 Da nun das Volck die heisere grobestimmte
 dieses ohngeheuren scheufsals gehört / auch
 seine mücken vnd art von langer weil her wol
 wußte / lauffet es ehlends / als durch ein geh-
 linges wunderwerck herzu / ihn zu hören. Da
 fieng er an zuschreyen / O ihr Burger zu A-
 then / so einer vnter euch sich zu erhängen wil-
 lens vñ bedacht ist / der mag sich ehlen: Dann
 ich wegen gwisser mir zugestandener not-
 tufft / meine Galgen will lassen vmbhawen.
 Als er sich nun einer sölichen liebe gegen ih-
 nen gebraucht / gieng er ohn alles anders
 weiters fürbringen vnd gesprech / wider heim

in sein Behausung / da er noch etliche Jahr
lebte / ohne einiges wankeln oder enderung
dieser seiner meinung: vnderliesse auch nie-
mahlen die vbrige zeit seines lebens von
menschlichem ellende zu philosophieren / biß
ihn die engste des todtes anfiengen zu quelen.
Da verfluchte er vnser menschliche Natur
biß an sein letzten Athemzug / vnd verordnee
außtrucklich / daß sein Leichnam nicht in die
Erde / so doch ein gemeines Element / vnd aller
endeliches fluchthaus ist / begraben wurde /
damit die Leute seine Gebein oder Aschen nie
sehen köndten: sondern er befahle ernstlichen /
das man ihn an einem schrofechten gestade
des Meers begrube / damit die vngestümmen
Wellen meniglich sich zu jme zunahen ver-
hindere. Hiess er darnach auch auff sein Grab
diese Grabsschrift / wie sie Plutarchus er-
zehlet / auffsetzen.

Nach dem ich gelebt ellendiglich /
Hab ich vnderm Wasser mein Grabe.
Nicht frag wie ich geheissen habe
O Kaiser / Daß Gott schende dich.
Siehe da wie dieser ellende Philosophus,
nach

nach dem er sich in betrachtung menschlicher
trübseligkeit all zu weit vertieffet/ gern gewöls
hette/ daß er niemalen gewesen/ oder doch in
etwa ein vnuerminfftiges Thier verwandelt
worden were: Wegen seines gar zu grossen
entsigens/ so er ab den lastern vnd gebrechern
der Menschen hette.

Wir wollen aber diesen Philosophen Ti-
monem, sein Traurreden treiben lassen/vñ
auch anhören die flagreden deß so herrlichen
Römischen Keyfers Marci Aurelij, so nie
weniger ein guter Philosophus, als ein tres-
licher dapperer Keyser gewesen ist: Wel-
cher nach dem er die zerbrüchligkeit vnd das
ellend/ damit das Menschliche leben immer-
dar umgeben vñ belägert ist/ tieffsinniger
weiß betrachtet/ zusagen pflegte: Der streit
vnd kampff in dieser Welt ist so gefährlich/
der außgang desselben so grausamb vñ er-
schrecklich/ daß ich mich dessen für gewiß be-
rede/ wann etwa einer auß den altvorderen
von den todten aufferstehn/ vñ ein getreue
warhafftige erzehlung seines ganzen lebens/
von der ersten stund seiner Geburt an/ biß

auff den letzten Arthem seines ableibens an-
stellen / auch der liebe alle erlittene schmerzen
vnd wehtagen erzehlen / das hertz aber alle an-
spring vnd angriff des glücks entdecken vnd
eröffnen solte / daß sich alle Menschen vber
einem Leibe / der so vil erlitten / vnd einem her-
zen welches so lang vnd vil geduldet vnd ver-
drucker hette / zum allerhöchsten verwundern
wurden. Welches ich dann an mir selbs
war sein befunden / es auch frey ohnverholen
bekennen will / ob es mir gleichwol zu spott
vnd vnehr / doch vñlleicht in fünffstigen zeiten
andern zu nutz vnd frommen gereichen mag.
Fünffzig Jahr lang die ich gelebt / hab ich
allerley Laster vnd Sünden versuchen wöl-
len / zu erfahren ob doch die menschliche böß-
hafftigkeit in einiger sacht ersettiger vnd ver-
nūget könnte werden: Vnd nach dem ich al-
les vollbracht vnd gesehen / hab ich befunden /
das je mehr ich esse / je mehr mich hungert / je
mehr ich trinke / je mehr mich dürstet / je
mehr ich schlaffe / je mehr mich schläffert / je
mehr ich ruhe / je mehr ich mich bemühe / je
mehr ich hab / je mehr ich mir wünsche / je
mehr

mehr ich suche / je weniger ich finde: Vnd
endlich zusagen / so hab ich niemahlen kein
ding in meinem gewalt gehabt / das mir nie
zuschaffen gegeben / vnd ich mir auch alsbald
nicht was anders gewünschet vnd begereet
habe. Vber diesem allem / nach dem sich S.
Chrysostomus verwundert / vnd er auch
auß großem mitleiden die Trübseligkeiten
der Menschen / vnd die dunkeln finster-
nussen / darinnen sie verwirret sein / bewe-
net hatte / schreyet also / sprechende: Ich
möchte mir ein so bequemes Wachtgeheul
wünschen / daß ich auß demselbigen alle Men-
schen erschen möchte / vnd wolte auch daß ich
ein solliche stimb hette / welche sich vber alle
grenzen der Erden außbreiten möchte / da-
mit dieselbige von allen Menschen gehört
vnd verstanden würde / auff daß ich vnder
jñem mit dem König Dauid ein sollich gschrey
könnte erschallen lassen / O ihr Menschen-
kinder / wie lang wolt ihr ewere Herzen also
verharter behaltet? Vnd das nicht ohn vr-
sach. Dann welcher da mit ohn besleckter
theil den stand / darin die jezige Welt stecket/
betrach-

betrachten will/als nemlich/ allerley betrug/
 finantz/Gottsefterung/Ehebruch/ Entföh-
 rung/Blutschand/ Krieg/ Blutvergiessen/
 gwaltthätige Raub vnd Diebstahl/Ehr: vnd
 Belgeitz/ Haß/ Reid vnd Rachgirtigkeit/ in
 welchen lastern allen der Erdboden gleich-
 sam ersoffen / vnd damit vberschwemmet ist/
 derselbig wirdt wol sprechen mögen / daß wir
 vns zu der zeit nahen / von welcher der Pro-
 phet Esajas im 59. Capitel / mit so grossem
 abscheuen redet/da er spricht : Ewere vn-
 gerechtigkeiten scheiden euch ab von ewerm
 Gott / vnd ewere Sünden haben sein Ange-
 sicht von euch abgewendet vnnnd verborgen/
 damit er nicht höre : dann ewere Hende sind
 mit Blut besudelt / vnnnd ewere Finger mit
 vngerechtigkeit / ewere Leffzen haben lügen
 geredt / vnd ewere Zungen vnbilligkeit / kei-
 ner helt sich zur gerechtigkeit / vnnnd ist keiner
 der nach billigkeit richtet. Sie empfangen
 böshafftige arge dick / vnnnd geben vnge-
 rechtigkeit. Sie haben Schlangeneyer auß-
 gebrütet/vnd Spinnwebben gewircket : Der
 von ihren Ethern isset / wirdt sterben / vnd so
 er sie

er sie aufftlopfte/ wurde ein Basilisc darauß
schleffen. Ihre Füße lauffen nach dem bö-
sen/ vnd eilend sich vnschuldig Blut zuver-
giessen. Ihre gedanken sein vngerecht/war-
heit ist in den Sassen gefallen/vnnd billigkeit
hat nicht können darein kommen. Vnsere
vngerechtigkeiten haben sich vielfaltig ge-
mehret/vnnd vnser Sünde geben zeugnuß
wider vns.

Der heilige Bernhardus, in einer Klag-
red vber dem ellend vnser lebens/ lehret den
menschē in sich selbst gehn/vñ seine schwach-
heit vñ vnuermügligkeit in ihm selbst/nicht
aussert ihm/erkennen: Damit er nemlich
durch die betrachtung seiner selbst/ seine
nichtigkeit vnd ringschichtigkeit zuverfluchen
beweget werde/da er also spricht: O du na-
ckender/blinder Mensch/der du auß mensch-
lichem fleisch/vnd einer vernünfftigen Seele
gemacht vñ zusammen gesetzt bist/gedencke
doch an dein so ellenden erbermlichen stand
vñ wesen. Warumb gehestu auß dir selbst/vñ
heltest dich in eusserliche sachen auß/vñ ent-
schleffest vber den nichtigen eitelkeiten dieser
Erden/

Erden / vnd vertieffest dich in den vergengli-
 chen wollüsten der Welt? Betrachtstu nit/
 daß je mehr du dich der Welt nahest / je wei-
 ter du dich von deinem Gott absönderst? Je
 mehr du eusserlich zugewinnen vermeinst / je
 mehr du in dir selbs verlierest diß / welches
 weit köstlicher ist? je mehr du dem zeitlichen
 mit sorgfeligem fleisse nachsetzest / je mehr du
 am geistlichen dürfftig vnnnd mangelbar bist.
 Du kanst alle sachen so wol anordnen / vnnnd
 nimbst dich doch deiner selbs nicht an. Es ist
 kein Thier daß du nicht zahm machest / vnnnd
 bleibest doch du selbs ungezehmt. In allen
 sachen bistu gang munder vn̄ wachend / aber
 in deinen eignen geschefften bist du sehr hin-
 leszig vnd schlummerend. Es wallt in deinem
 Herzen auff ein brennende begird zu nideren
 irdischen dingen / vnnnd vnder deß liegen die
 Himlische gang kalt vnd erlöschen. Je neher
 du dem Todt bist / je mehr du dich deinem heil
 enziehst. Du wendest so viel arbeit an / dei-
 nen Leib zu zieren vnd zuschmücken / der doch
 anders nichts ist / dann ein gefesse voller Ka-
 thes vnd wustes / vn̄ ein wohnung der Wür-
 men:

men: darneben laßest dein arme Seele / die doch Gottes ebenbilde ist / ohnge schmückt / hungerig / vnd verlassen. Solche seind die flagreden / welche dieser heilige Mann in seiner einöde wider die vndanckbarkeit der Welt geführet hat.

Dieses alles nun / so wir auß jme / vnd andern angezogen / langet nirgend anders hin / dann / daß wir den Menschen dadurch zur betrachtung seiner selbs reizen vnd bewegen / vnd jhme zeigen / wie gering / schlecht / vnd nütziger doch sey / auff daß er lerne alle stund vnd augenblick bedencken / wie er in Gottes gewalt stehe / anders nicht / als wie eben auch der leymen / vnd ein irdenes geschirz in des Töpffers gewalt ist / welcher dasselb machen / brechen / formieren / zurichten / zerstören / endern vnd bessern kan / wie es jme geliebet / vnd doch demselbigen hiedurch einigen vnbill nie anthut. Dann was ist der Mensch anders in dieser Welt / welche ein rechte werckstatt Gottes ist / als ein Bilde / welchen nur ein kleiner stoß / so hoch vnd lang er ist / gang zuhauffen vnd zu boden werffen kan / damit er
also

also zerfultschet vnd zerbrochen werde: Vnd nichts desto weniger / was ihm gleich für elend zu handen stoffe vnnnd ihn vberheuffe / so erkennet er doch sich selbs nicht / vnd will sich vnder dem joch seines Gottes nicht ernidrigē noch demütigen.

Nach dem wir nun deß Menschen stand in gemein betrachtet haben / wirdt von vns erfordert / daß wir von diesem handel etwas weitläufftiger reden vnnnd handeln / vnnnd den Menschen etwas näher vnnnd genäuer beschichtigen vnnnd beschawen / damit er darauff sich vnder der Hand seines Gottes zu demütigen lehre. Vnd dieweil es mich bedunckt / es habe auß allen heydnischen Philosophis, der treffentlich Naturkundiger Plinius von vnserer vorhabenden materi / am allerbesten vnnnd würdigsten geredt vnnnd gehandelt / so will ich allhie sein zeugnuß vnd kundtschafft anziehen / vnd nach der lēge vermelden / damit die Christen / zu grosser ihrer vnehrschmach vnd schand / von einem Heyden / so ohne Gott / ohn Gesag / vnnnd mit dem Liecht Euangelischer warheit nicht erleucht gewesen

sen/ Lehr vnd vnderricht einnehmen vnd empfangen müssen. Lasset vns ein wenig betrachten (spricht er) wie der Mensch noth haben seinen Leib auff anderer Thieren vnkosten bedecken muß: welche auß freygebiger begünstigung der Natur / ire decke auß Mutterleib mit sich an die Welt bringen: etliche haben ire Federn/ andere ire Haar/ andere ir Haut/ andere ire Schüppē/ andere ire Woll: Ja es erstrecket sich die gnad der Natur bis auff die Weime/welche sie mit ihrer Kinder versehen hat / damit inen dieselbig wider den gewalt der kälte/ vnd größe der hitz/ als für einem schirm dienere. Vnd noch mehr zuerweyssen in was verachtung sie den Menschen gehabt / hat sie in allein gang nackend vnd bloß/ gleichsam als wider iren willen/ vnd ein vnzeitige Frucht / an die Welt gebracht: Ime auch von dem tag seiner Geburt an/ die säher vnd thränen als zu einem erbtheil vermachet vnd zugeeignet/ welche gleichsam vortotten vñ gewisse vorzeichen sind/ seiner künfftigen trübseligkeit. Sihe da diß meisterstück der Natur/ von welches wege alle andereding erschaffen

erschaffen sind / welcher auß ihm selbst so schwach ist/ daß / wo ihm von andern nicht zugesprungen vnd geholffen würde / er von anderen Thieren gefressen wurde. Beschawet ihn / wann er auß seiner Mutter Leib kommen / da werdt ihr ihn sehen gebunden vn̄ gefangen / eingewickelt / außgestreckt / dorren ligen / ohnbeweglich wie ein flog. Schauet da den an / so allein zu hoffart geneigt vnd geboren / wie er sein leben mit mühe vnd leyden anfangt. Zu was zeit aber / oder wann kan er gehn? Wann kan er sich der sprach gebrauchen? Wann kan er auffgericht herein treten? Wie mancherley krankheiten ist er vnterworffen? Alle andere Thier wissen vnd kennen ihre eigenschafften: Etliche gebrauchen sich ihrer stercke: andere behelffen sich ihrer geschwindigkeit: der Mensch aber weiß vnd kan von seiner Natur anders nichts / (er lerne es dann) als weinen. Vnter allen lebendigen Creaturen / ist er allein vnterworffen der Müheseligkeit / der Betrübnuß / den Wollüsten / dem Ehrgeiz / dem Geltgeiz / einer ohnmaessigen begirde lang zu leben / dem
aber.

aberglauben vnd Abgötterey/ der forge/ was doch noch ihme geschehen werde: kurz/ so ist er dem zorn vñ feindschafft gang vnterworfen. Die andern Thier alle leben ein jedes mit seins gleichen in fried vnd einigkeit mit ein andern: Der Mensch aber allein ist des Menschen seines gleichen feinde.

Ferner so hat noch die Natur die Thier mehr zubegnaden vñ zubegabē/ sie mit Häusern vñnd wohnungen/ darinn sie vor vngestiemten Gewitter vñnd vnbill böser zeit beschirmbt weren/ versehen/ als nemlich/ den grössern hat sie ihre schlupflöcher vñnd hölen in der Erden zubereitet: die kleinen aber/ als Schnecken/ Schildkrotten/ hat sie dermassen versehen/ daß sie ihre Häuser ohn alle beschwerligkeit leichtlich mit sich tragen können. Ja es ist auch kein Sämlein nicht/ daß sie nicht mit ähern bedeckt habe: anderer freuter vñnd gewächsen/ Saamen mit hülßen/ die Nüsse vñnd dergleichen mit ihren Schalen/ becherlin vñnd rinden/ vñnd diß alles/ damit ein jedes derselbigen gewächsen in seiner art erhalten/ vñnd durch den Saamen fortgepflanz

flanger möge werden. Der Mensch aber hat
 sauber nichts / als allein d. s. jenig / so er mit
 seinem blutigen Schweiß / vnd vntreglicher
 arbeit suchet vnd erarnet.

Vber das / wann wir die frisch: vnd ge-
 sundheit anderer Thieren gegen der vnsern
 halten vnd vergleichen / werden wir befinden /
 daß sie einen wunderlichen grossen vorthail
 vor vnd vber vns haben. Dann vns die Na-
 tur mit einer so blöden vnd zartweichen com-
 plexion begabet / welche gar vielen vnder-
 schiedlichen frantzheiten so vnderworfen /
 daß wir auch kümmerlich jemalen rechte voll-
 kommen gesund sind. Zu dem hat sie noch
 den Menschen beladen mit einem so vnerset-
 lichen appetit zu essen vnd zu füttern / daß er
 nimmer vnderlasset stetigs newe gattungen
 der speisen zu suchen : vnd so er dann deren /
 die ime schmecken / gefunden / kan er sich ohne
 grosse mühe nicht enthalten / daß er von den-
 selbigen nicht mehr / als ihm von nöthen / zu
 sich nimmē : Darauf dann hernach man-
 cherley flüsse vñ andere vnzehliche vil frantz-
 heiten entspringen. Was aber die Thier an-
 lange

lange/vernügen sie sich der speisen/ so jnen die Natur zugericht hat / verkehren auch der selben art nicht/ ihrem appetit damit zuschmeicheln / vñnd daß ihnen dieselben desto besser schmecken. Vber das/sind sie auch von ihrer art/natur/vñd complexion somässig/ daß sie niemals mehr / dann zu ihrer nahrung erfordert wirt/weder essen noch trincken. Dem Menschen aber sind alle Früchte der Erden/ der Bäumen/ allerley gekräut/ irzemüß vñ Wurzeln/ die Fisch des Meers/vñ die Vögel des Himmels nicht gnugsam/ sonder/die Natur gang zuüberladen / muß man diese speisen alle vermindern/vergstalten/die substanz in zufällige ding verendern / vñnd das jenig so die Natur schlecht herfür bracht/ durch künstliche zubereitung gang verwechseln: Damit durch solche anreizungen vñ irritamenta die Natur des Menschen gereizet vñd gleichsam genötiget werde / mehr als von nöthen/zusich zunehmen. Wann dan die Natur zu viel beschweret / vñd überladen ist / vñd der Magen wol außgefüllet / so sind alsdann alle sinne verdummet vñd verfinstert/

stert / dermassen / daß keiner derselben sein
 ampt recht verrichten kan. Vnd schäme ich
 mich / daß ich sagen muß / daß die vbermach-
 te schleckerhafftigkeit / deren wir Christen
 jetziger zeit so gar ergeben / ein vrsach
 ist / daß viel deren gefunden werden / welche
 sich nicht schämen / iren Leib vnd Glieder zu
 aller vnsteteren / vnreinigkeit / vnd zu allen la-
 steren / wie abschewlich vnd verflucht die auch
 seynd / dahin zugeben / vnd darzulegen / ja
 auch so fern / daß etliche nur vmb dieser vr-
 sach willen zu Hurenwitten vnd Kuplern /
 zu Dieben / zu Reubern / vnd zu Giffköchen
 werden. Vnd nimpt mich höchlich wunder /
 daß der Bauch ihro vielen / wegen ihres vn-
 ordenlichen / ohnmessigen lebens / nit schon
 längst verfaulet vnd verderbet ist. Vnter des-
 sen aber ligt der arme Lazarus vor irer Thür /
 welcher da hungers stirbt / vnd die Brosäme-
 lein / so vnter den Tisch fallen / nicht / erlan-
 gen mag. Vnd darumb werden söliche fau-
 le / müßige bäuche von den Propheten / feiste
 Kälber geheissen / welche billicher weiß den
 ohnvernünftigen Thieren verglichen wer-
 den.

den. Dann ihr Seel/so der edleste theil an ihnen/so lang sie in einem röspenssen also dampfenden vnd beräucherten Leibe wohnet / darinn als in einer finstern Gefencknus gefangen ligt/ in welcher sie als in einem tieffen abgrund vn̄ schlam̄ vertieffet / versencket/ vn̄ erseuffet ist: Die sinne auch/welche die Werkzeuge seind / deren sich die Seele gebrauchen solte/seind darinnen/ als in dem eingweid eines Thieres begraben. Wider solliche frässige schleimner vnd hauser / welche auß ihrem Bauch iren Gott machen/schrehet der Prophet Esaias/cap. 5. Wehe euch/ die jr frühe auffstehet / der Trunckenheit nachzuhengen vnd zu trincken von dem Morgen an biß zu dem Abend / damit euch der Wein erhitzige. Welches Laster dieser zeit so gemein bey den Menschen ist / daß schier kein Landschafft oder Nation nicht zu finden / welches nicht damit eingenommen sey: ja auch das starke trincken nicht für ein ruhmalte. Die Tartarn / die Persier / vnn̄d Griechen / haben der Trunckenheit bey ihren herzlichsten Triumphhen vnn̄d Siegfreuden gepflegt: sie n̄o.

sie nöthigten auch die / so sich bey ihren Gaste-
 reyen befanden / entweder zutrinken / oder
 weck zu zeh'n. Die Macedonier wurden von
 ihrem Könige Alexandro gelehrt vnd vnder-
 wiesen / einandern mit zutrinken zunöthigen
 vñ sich dapffer voll zusauffen. Auß allen Na-
 tionen aber hat Belschland den preuß des
 vollsauffens gewonnen : In welchem / wie
 Plinius schreibet / die Trunckenheit zu sei-
 ner zeit so sehr im schwanck giengen / daß nit
 allein die Leute biß zu dem widergeben tran-
 cken / sonder sie nöthigten auch ire gethier vber
 die massen viel Wein zu trincken. Paulus
 Diaconus in seiner Histori der Lombarder /
 erzehlet ein sach von dem Laster der Trun-
 ckenheit / so beynah ein wunder / von vier al-
 ten Männern so ein gastmal mit einander n-
 hielten / in welchem sie je einer des andern
 Jahr trancken / vnd das folgender weiß: Sie
 sagten einandern ab / je zwen wider zwen zu-
 trincken / vnd zehleten die Jahr / so jeder vn-
 der ihnen alt war / vnd solte der / so wider sei-
 nen Man trancke / so manchen trunck thun /
 wie viel Jahr er alt war. Vñ war der Jüng-
 ste die

ste dieser vieren / acht vnd fünffzig Jahr alt/
 der ander drey vnnd sechzig: der dritt achtzig
 vnnd sibenz: der vierdte neunzig vnnd zwen.
 Der gestalt/das man nicht weißt/was sie vber
 dieser Maltzeit geessen / vil oder wenig / das
 weißt man aber / daß der / so am allerwenig-
 sten getruncken / acht vnd fünfzig gläser auß-
 getruncken / vnd die andern hernach/ jeder so
 viel als er Jahr alt war / also daß einer zwen
 vnd neunzig gläser außgetruncken. Darum
 der furtreffliche Philosophus Plato / als er
 den schaden vnd nachtheil/so der Wein dem
 Menschen verursacht / erkannt vnnd sahe/
 nicht ohn vrsach gesagt hat / daß die Götter
 den Wein eins theils darumb herunder ge-
 sandt haben / daß sie damit die Menschen
 straffeten / vnd der selben begangne Sünden
 rechen / da sie nemlich geschehen lassen/daß
 dieselbige / wann sie voll Weins seind / sich
 selbsts vnder einandern vmbbringen vnd ertö-
 den. In betrachtung dessen Cyneas ein Ge-
 sander des Königs Pyrrhi/als er auff ein zeit
 in Egypten ankomen / vnd die vberauß gro-
 se höhe der Weinreben selbigen Lands gese-
 hen/

hen / zu sagen begundte. Daß die Mutter /
welche ein so gefährliches Kinde trüge / als
der Wein ist / mit gutem fug vnd rechte / so
hoch were auffgeknüpfft worden. Darumb
auch Androcides / den grossen Monarchen
Alexandrum warnete / es were der Wein das
Gebliut der Erden / vnd daß er sich / dessen zu-
brauchen / wol vergaumen solte: Dieser war-
nung / weil er wegen seiner vnmaßigkeit nit
gevolget / hat er den Elitum vmbß leben
bracht / die Statt Persepolim angesteckt vñ
verbrennt: seinen Leibarket Pfälen lassen:
vñ andere schandliche schynöde Thaten mehr
begangen.

Es haben aber diese schandliche Laster-
fressens vñnd sauffens nicht eben zu vnseren
zeiten auff der Welt angefangen / sonder sie
seind schier mit sampt dem Menschen in die
Welt eingetretten. Darn die schlechterhaff-
tigkeit vnserer ersten Elteren / Adams vnd
Euen / ist ein vrsach gewesen / darumb vns die
Porten des Himmels verschlossen worden /
Gen. 3. Esau verkaufft von deswegen sein
Erste geburt / Gen. 25. Der grosse Proph.
E. Job.

S. Joh. der Täufer ward vnbarmerziger
weiß getödet vnd ermödet / nach dem Hero-
des wol geprasset vnd gepauset hatte / Matth.
14. Der reiche Man ist deßhalben verdampt
worden: dann der Text außdrücklich sagt / er
nehrete sich in allem vberfluß vnd wollust/
darum er in die Helle begraben worden. Luc.
16. Noach / als ihn der Wein vbernommen/
liesse seine Scham sehen / vnd ward von sei-
nem Sohn verspottet. Gen. 9. Loth schme-
chete seine beyde Töchteren. Gen. 19.

Deßhalben sehen wir / wievil günstiger die
Natur den vnervernünftigen Thieren gewe-
sen / als vns / in dem dieselbigen ihre begird so
wol messigen / daß sie nicht mehr zu sich neim-
men / als ihnen zu erhaltung ihrer Gesund-
heit von nöthen: also daß sie vilerley Kranck-
heiten / mit welchen wir geplaget werden / v-
berhaben seind. Vnd so es sich bißweilen be-
gibt / daß ihnen ein Kranckheit zustehet / hat
ihnen auch die Natur die eigentlich beque-
me mittel ihre Kranckheit zuvertreiben / ge-
zeigt / also daß sie ihre Zuflucht gang ~~wort~~
haben müssen zu den Arzten / welche off in
D ij ihren

ihren Recipe, das R. in ein D. versetzen/ vnd
 machen Decipe, vnd müssen wir offi jre ar-
 beit theur kauffen vnd bezahlen: welche doch
 etwa ein vrsach ist vnseres todtes. Dann der
 meiste theil ihrer laxierenden Arzneyen an-
 ders nichts seind / als rechte Hämmer vnd
 Kolben/die Leute damit zuerwürgen vnd zu-
 erschmettern. Wenn aber die Thier frantz
 werden / wissen sie ihre Arzneyen auß einge-
 ben der Natur. Die Blochtauben/ Hähner/
 Amseln vnd Rebhüner purgieren vnd reini-
 gen sich von vberflüssigkeiten mit den Blet-
 tern des Lorbeerbaums. Die Tauben/ Zur-
 telteublein vñ Hünner mit S. Peterstrauf.
 Die Schilkröten heilen sich / wann sie ge-
 bissen seind/ mit schirrling. Die Hunde vnd
 Kagen / wann sie den Bauch zu voll haben/
 essen sie das mit Tarw angefeuchte Gras/ den
 Bauch zureinigen vnd zupurgieren. Wann
 die Hirschen geschossen / haben sie ihre zu-
 flucht zu dem Dictamno oder wilden Poley.
 Wann das Wuselein mit der Feldmauß
 kempffen will/ gebraucht es sich der Kauten/
 damit es zum Streit desto frewdiger vnnd
 stercker

stercker sey. Die wilden Schwein argneyen
 sich mit Eßw. Die Bären mit Alraun.
 Die Adler / wann sie spüren / daß ihnen eng
 ist / vnd sie ihre Eyer mit mühe legen / suchen
 sie den Adlerstein / legen den in ihr Nest / da-
 mit sie desto weiter werden / vnd ihre Eyer de-
 storinger legen mögen: welcher Stein auch
 zu vnsern zeite by vilen Frauen in Welsch-
 land im gebrauch ist / damit die mühe vnd
 arbeit der Geburte zumilttern. Ja es seind
 auch vnder den Thieren etliche / so dem Men-
 schen die Argneykunst gezeiget haben. Als
 nemblich der Witterwall / welchen Aristote-
 les Chlorium nennet / von dem er schreibt/
 wann ein Mensch mit der Gellsucht beladen/
 diesen Vogel anschawt / daß der Vogel dann
 sterbe / der francke Mensch aber geneset. Wan
 die Schwalben vermercken / daß ihren Jun-
 gen die Augen von dem rauch der Caminen/
 da sie ihre Nester haben / beschediget seind/
 heilen sie dieselbigen mit dem chelidonio
 oder Schwalbenkraut. Die Nater vnd
 Schlangen damit sie im Fröling ire Haut
 desto leichter mögend abstreiffen vnd fallen
 lassen /

lassen/ auch wann sie spüren/ daß ihr Gesicht abnimbt/ so essen sie Fenchel/ ires schwachheit damit zumilttern. Der Pelican öffnet ihm selbst mit seinem Schnabel ein Ader an der Brust/ vnd laßt ihm das lautere Blut auß seinem Leibe lauffen/ seine von Schlangen gebissene vnd verlezte Junge zuheilen. Die Storcken/ wie das alle Naturkündiger bekennen/ haben die Apothecker den gebrauch vnd nutzbarkeit der elyftiern gelehret/ in dem sie / wann sie etwa im Leib verstopfft seind/ Miß von den Bäumen mit ihrem Schnabel in den After hinein schieben.

Plutarchus in verwunderung der gunsten vñ gnaden so die Natur den vnvernünftigen Thieren vil reichlicher als den Menschen mitgetheilet hat/ schier verzucket/ hat für gewiß sagen dörfen / daß die Thier alle drey theil der Arzneykunst wissen vñnd verstehen. Dann nach dem er dargethan/ daß dieselbigen viler vnderschiedlicher Kreutern vñ simplicium krafft/ würckung vnd eigenschafft wissen vnd kennen/ sezet er noch hinzu/ daß sie auch den andern theil der Arzney so wir

Diæten

Diætericam, die Speißordnung heiffen/
 mercken vñ halten. Dann so sie sich allzuuoll
 vnd außgemesset sein vermercken/ messigen sie
 sich deß essens vnd weidens / vñnd enthalten
 sich der speiß: Als nemlich die Wölffe vnd
 die Löwen/wan sie empfinden/das sie zu feist
 seind/ enthalten sie sich deß Fleisches / bleibt
 so lang ohn gessen still ligen / biß sie alles ver-
 zehrt vnd außgedewet. Vnd was den drit-
 ten theil der Arnen anlangt / nemlich die
 Chirurgiam, haltet man für gewiß/es ver-
 stehen vnd können dieselben die Heltfanten:
 Dann sie ohn einige gefahr oder kampff
 die Pfeil vnd Boly ihren Gesellen / so diesel-
 bigen verwunde vñnd geschossen worden/
 auß dem Leib außziehen. Dieses / als es ein
 Griechischer Philosophus / mit namen He-
 rophilus ernstlich vñnd fleissig betrachtet/
 betraurete vñnd beklagete er die erbermliche
 condition deß Menschen: welcher / ob er
 gleichwol vber alle andere Creaturen erhö-
 het vñnd erhaben / er doch nichts desto weni-
 ger in vielen sachen ein Lehrjung der vnver-
 nünftigen Thieren were / vñnd von ihnen

B iij lernete.

lernet. Daß diesem also seye / so haben die Schwalben ihn gelehrt bauen. Wie rüffen aber dieselbige ihre Nester zu / wann sie außbrüten wollen? Sie legen erstlich vnd zu vnderst die grossen vnd starcken ästlein / spänlein oder steudlein / als das Fundament vnd den grund ihrer Nester / darnach legen sie zarte / linde vnd weiche sachen darauff: Vnd so sie keinen Lert oder Leimen / welchen sie an statt des Pflasters vnd Kalches in irem gebew gebrauchen / gehalten oder bekommen können / so fliegen sie etwa zu einem Bächlein / baden sich darinn so lang / biß sie allernass sein / darnach welgen sie sich in dem staub herum / vnd also mit diesem genegtem vnd mit Wasser vermischtem vnd angefeuchtem staube / vermauren sie ihre Nester / verkleiben die spalten / vnd formieren also ihre wohnung in runder vnd gleicher / nicht gevierdter form vnd figur / als welche sie ihre Junge von dem auffjag vnd listen der Thieren zubeschirmen / die aller bequemeste sein vermercken. Was ist nun diß für ein geschicklichkeit vnd verstand der Architectur bey diesem kleinen Thier.

Thierlein? Ist aber die arbeit der Spinnen nicht schier ein wunderwerck in der Natur? welcher Lehrtöchtern die Weiber seind / vnd von ihr das spinnen / wie auch die Fischer ire Netze stricken gelehret haben. Es haben aber die Spinnen in dieser irer arbeit vil mehr zierlicher gnade vnd ein vil größern vorteil. Dann in ihrem gangen werck kein einiger knopff / noch auch einiger vberflüssiger costen gespüret wirdt: Dann alles sampt auß irem kleinen Leiblein herkompt. Sie theilen auch ihre arbeit ganz artlichen auß. Dann das Weiblein vnd ire Tochter spinnen vnd machen das Netze oder Spinnwuppen: Das Männlein aber jaget anderßwo / sie alle zu ernehren / vnd halt sich immer zu in seiner hute verborgen / auff die Thierlein vnd auff die Mücklein / so in sein Netz gefallen / zuwarten vnd sie zuerdappen. Vnd ob gleich sein Leib nicht größer ist / als ein Erbis / ist es doch so dapffer vnd abgericht / daß es bißweilen große mücke / ja auch kleine Eyderlein in seinem Garn fangt. Zu dem so merckt es auch so fleissig auff die zeit vnd geleaenheit deß gejag-

des / daß es sich ansehen laßet / es verstehe die
 Astrologiam. Es greiffte sein gejägde nicht
 wie die Menschen an / sonder im widerspiel.
 Dann wir Menschen auff schön Wetter
 warten / es aber jaget wann es trüb vñnd
 nublecht Wetter ist: Welches vns ein zei-
 chen zukünftiges regenwetters ist / wie Ari-
 stoteles in seiner History von den Thieren
 geschrieben. Wer solte sich aber vber der
 wunderbaren abentheur eines Rabens / wel-
 chen Plutarchus / seiner sag nach / in Asia
 gesehen / nicht verwundern / welcher / wie ihn
 auff ein zeit hefftig dürstet / vñnd doch kein
 Wasser nicht hatte / ersah er einen schöpff-
 kübel bey einem ziechbrunnen / denselben fül-
 lete er vnder viel malen mit kleinen Stein-
 lein auß / damit das Wasser / so vñden im
 Kübel war / also weit hinauff stiege / daß er es
 erreichen möchte. Wie gleichfahls auch ein
 Hund / in einem Schiffe / in abwesen der
 Schiffleuthen / etliche Steine in einen Ha-
 fen / darinn etwas Deles war / warffe / damit
 er das Dele desto besser erreichen vñd davon
 essen möchte. Wer hat aber zuvor dise Thier
 diß

diß geheimnuß der Philosophen gelehret/daß
 nemlich ein leichtes ding sich empor erhebt/
 wann ein schwereres dazu kompt? Wenn wir
 die menschliche fürsichtigkeit vnnnd weißheit
 recht bedencken vnd erwegen wollen/ werden
 wir befinden/daß kleine verachtete Thierlein/
 so wir täglich vndern Füßen treten/ vns
 Menschen in denselbigen weit vbertreffen.
 Vnd lasset sich ansehen/als hetten sie was be-
 sonderer/ eigner natürlicher krafft vn tugend
 in allen ihren affectionibus vnd neigungen
 des gemütes/in der Fürsichtigkeit/ Stercke/
 Forchtbarkeit/ Miltigkeit/ Rauchheit/ Lehr
 vnd Vnderrichtung. Dann sie je eines das
 ander kennen:sie vnderscheiden sich voreinan-
 dern:sie stellen dem nach/so ihnen nützlich/flie-
 hen daß schädlich/ meiden vnnnd fliehen die
 gefahr: betriegen auch bißweilen den Men-
 schen:samlen diß zusammen/ so ihnen zu ih-
 rer nahrung nothwendig. Welches/als es
 viel alte Philosophi ernstlich erwogen/ ha-
 bend sie sich nicht geschemet zufragen vnd zu
 disputieren/ ob die vnvernünfftige Thier nie
 auch ihren verstand hetten?

Lasset

Lasset vns nun jekunder die Arzten/ Chi-
 rurgen/ Barweisterey/ vnd andere Mecha-
 nische kunst vnd Handwercker fahren las-
 sen/welche wir angezeigt vnd erwiesen haben/
 daß die Thiere die auch können/ ja daß sie
 auch dieselbige die Menschen gelehrt haben:
 vnd lasset vns etwas frölicheres suchen vnd
 auff die han bringen/ als da nemblich ist die
 liebliche Musick/ denen zugefallen/ so ande-
 rer Schrifften vnnnd Bücher nimmer lesen/
 es sey dann auch ich weiß nicht was darinn
 begriffen/ daß ihnen in ihren Ohren klinge/
 sie fügele/ vnnnd durch weiß nicht was für ein
 klang etwan einer eitelen vanitet vnnnd nich-
 tigkeit ihren geist vnd gemüt ermuntere vnd
 auffwecke. Welcher Mensch aber ist in diser
 Welt so grob/so dölpisch/ vnd eines so stum-
 pfen sinnes/ der sich nicht vber die massen
 verwundere/ vnd von vngläublicher belusti-
 gung beynaher verzuckt werde/ wann er die so
 lieblichen melodien der Nachtigallen anhö-
 ret/ vnnnd erwiget/ wie doch ein so helle hohe
 stim vnd lieblicher wollauttender klang auß
 einem so kleinen pfeifflein vñ canelchen kom-
 men

men kan? Zu dem/ daß die Nachtigall so
harenäckig in ihrem gesang verharren/ daß
ihren der geist vñnd das leben gleich mit der
stimm außgehn möchte. Also daß es sich an-
sehen laßet / als sey sie etwa von einem Mei-
ster in der Musick vnderrichtet worden: Dañ
bißweilē singt sie den Bassum, gleich darauff
den Altum, alsbald den Tenorem, eylend
den Discantum: vñnd nach dem sie deß fittē-
rens vñnd zwiğerens müd / verendert sie ihre
stimm/also/daß einer meinen möchte/ es we-
re ein anderer Vogel / so anders nichts / als
sein volles Waldgesang daher sange: Bald/
gleich plögliehen/ steigt vñnd dringt sie mit der
stimm so hoch / daß sie sich selbs quelet vñnd
peiniget/vñnd gleichsam verzuckt bleibet/durch
ein vnzehliche anzahl so schöner/lieblicher vñnd
wollautender/gānglein vñnd läufflein: welche
nicht allein deß Menschen Seele in höch-
ster verwunderung biß in den Himmel erhe-
ben/sonder auch anderer Vögelein / welche
sie mit ihrem gsang gleichsam verzaubert/ge-
stellet vñnd geschweiget / vñnd durch dessen süß-
sen klang dieselbige reizet/ihro zuzuhören vñnd
sich

sich zu vnderstehn/ es ihro nach zuthun / vnd
 ihr etwas von ihrem lieblichen Gesang vnd
 Melodey zu stellen. An diesem vernüget sie
 sich noch nit / sonder sie lehret vñ vnderrichtet
 noch ihre Junge/reihet sie zu gleicher Melo-
 dey / vnd lehret sie ein weil die kläng vnd thön
 zuhalten/die in gleichem Athem zu vollziehē/
 etliche in die lenge vnd gang / etliche gleich-
 sam durch seuffzen gebrochen vnd zerschnit-
 ten: bald die langen noten verkürzen/ eilends
 dieselben mit gedichten halben thönen ver-
 wechseln/ darnach die verendern/ vnd in klei-
 ne schwarze gehäckelte Nothen abwechseln.
 Bald macht sie ihr stimm zittern / bald ver-
 endert sie dieselben in so mancherley gestalt/
 daß es ihro keine menschliche Kunstreichheit
 zuthun kan / wie sehr auch der Griechische
 Poet Aristophanes in seiner Comedien/
 vom Vogelgsang/ das gesang der Nachti-
 gallen etwarin nachzu volgen vnd außzutru-
 cken / sich beflissen / vnd hiez zu alle seines ver-
 stands vnd sinnes freffen angewendet habe.
 Darüber sich dann Democritus zum höch-
 sten verwundert/ vnd als er etliche Zeile lang
 de

der Nachtigallen vnd anderer Vögelein zu-
hörer gewesen/bekennete er öffentlich/daß die
Schwanen vñ Nachtigallen die Menschen
die Musick gelehret hetten / vnd daß alles das
schöneste figurieren vnd colorieren der Mu-
sick/ anders nichts/ als kleine diebstahl werē/
so die Menschen an disen Vögeln begangen/
vnd ihnen ihre kunst abgestohlen hetten. Da-
rumb dan auch der weise König Salomon/
als er vermerckte / wie weit vns die Thiere in
vielen sachen vbertreffen/ vns zu ihnen in die
Schul schicket / da er in seinen Sprüchwör-
tern cap. 30. spricht. Es seind vier kleine
ding auff Erden/ doch seind sie viel weiser als
die Weisen. Die Ameisen/so ein schwaches
Völcklein seind / jedoch sammeln sie im Som-
mer ihre nahrung ein für den Winter. Die
Königlein / nicht ein starckes Völcklein/ je-
doch machen sie ire wohnunge in die Felsen.
Die Heuschrecken/ welche keinen König ha-
ben/vnnd doch scharenweis aufziehen. Die
spinne ergreiffet mit beyden Armen/ vnd wo-
net in den Palästen der Könige. Es ist schier
ein vngläubliche sach / der die kleine Ameis-
lein

lein beschawet / wie sie ihre schwere bürden
 mit so grossem fleiß vnd ernst eintragen: eine
 söllliche ordnung vnder sich halten: die Körn-
 lein des Getreides benagen / damit sie in iren
 hölen nicht außschleffen vnd feymen / vnd al-
 so verderben: dieselben auch engwey theilen/
 damit sie die desto leichter in ire schewren ein-
 tragen mögen. Mit was kunstreichem fleiß
 aber seind ihre wohnungen gemacht? wel-
 cher eingang nicht stracks hinein grad ist / da-
 mit andere Thierlein nicht hinein schleffen
 können / sonder ist krumm in abweg vnd umb-
 gāng gebogen / welche doch alle zu drehen lö-
 chern vnd hölen gelangen. Die eine / da sie
 iren rath / versammlung vnd sitze halten: Die
 ander / da sie all ir prouiant vnd vorrath für
 das ganze Jahr einsamblen. Das dritte/
 (wie Plutarchus schreibet) ist der orth ihrer
 Begrebnuß / da sie ire Todre begraben. Dañ
 es ist gwiß / wie alle Naturkündiger vermer-
 cket / daß sie das recht der begrenznuß vnd be-
 grebnuß halten. Darumb so ist diese des Sa-
 lomons philosophen gar nicht ohnfruchtbar
 noch vnñuß / da er vns vnder der gestalt diser
 kleinen

kleinen Thierlein anreizen vñ ermahnen will/
 daß wir den müßsigang / die Mutter vñnd
 wurzel aller Lastern / fliehen vñnd meiden.
 Welches dann in der ersten Kirchen Got-
 tes jederzeit practicirt / vñnd gehalten worden:
 da gesetzet vñnd verordnet war / daß sich ein je-
 der seiner eignen arbeit nehrete: vñnd war nit
 zugelassen / daß die faullenger vñnd müßsig-
 gänger die fruchte der Erden vñnnützlich ver-
 zehreten. Welches auch die alte Römer
 streng vñnd ernstlich hielten / wie Cicero der
 weitberühmte Redner / in seinem Buch von
 den Gesagen schreibt: da er bezeuget. daß vor
 alten zeiten kein Römer durch die Gassen der
 Statt Rom gehn dörfte / er trüge dann mit
 sich das teñzeichen seiner kunst / mit welcher
 er sich nehrete: damit man darauß erkennen
 möchte / daß er seiner eignen arbeit gelebte/
 vñnd nicht anderer Leuten Schweiß vñ Blut
 verzehrete. Desßhalbē truge der Burgermei-
 ster ein Art oder Hellenparten vor ihm her:
 Die Priester trugen vor sich ein Hirt wie ei-
 ne Hüllhauben formieret: Die Zunftmei-
 ster einen Stab: Die Fechter ein Schwerdt:
 Die

Die Schneider ein scheer: Die Huffschmidt
 einen Hammer: Die Redner ein Buch: nie
 zulassende/das die Lehrmeister guter künste/
 Lehrjungen der Laster weren. Dergestalt/das
 Marcus Aurelius an einem ort/da er von d
 eibsigkeit vnd dem fleiß der alten Römern
 meldung thut/schreibet/das sie sich mit sölli-
 chem eifer vnd ernst auff ihre arbeit vnd wer-
 cke gezeget/das auff ein zeit man in der ganckē
 Statt Rom nit ein einigen müßigen men-
 schen finden können/der da einen Brieff zwo
 oder drey tagreisen weit getragen hette. Wel-
 ches dan vns/die wir vns doch Christen sein
 rühmen/wol schamrot machen solte. Dann
 so zu vnserer zeit alle Müßiggänger vnd
 nichtschüende faullenzer solten auß den stet-
 ten gejagt vnd vertrieben werden/der rberige
 hauff wurde gar klein sein. So wir nun alle
 von Gott erschaffene ding fleissig vnd genau
 bedencken wollen/werden wir sehen/das nur
 der mensch allein in müßiggang lebt. Dann
 je fürtrefflicher vñ vollkommener alle geschaf-
 fene ding seind/je grössere arbeit ihnen auch
 aufserlegt ist. Sehet wie die Sonne in stetem
 vmb.

umblauffen ist / vnd wie der Mon nimer ru-
het / der Himmel vnd die Planeten sich ohn
auffhören bewegen: Das Gewr muß immer-
zu sein würckung vollbringen: Der Lufft
schwebet immer von einem ort an das ander:
Die Wasserflüsse vñ Brunnquelle / lauffen/
fliessen vnd quellen ohn vnderlaß: Die Erde
hat nimer kein ruhe / Sie bringet von Natur
herfür kreuter / pflenzling vñ allerley Früch-
te / so wol dem Menschē / als auch den Thiere
zur nahrung. Derhalben so wir alles wol be-
trachten vñ erwegen / werden wir finden / daß
die Natur steht / ohn vnderlaß in der arbeit ist:
jetzt bringt sie etwas herfür / bald zerstöret sie
was / ohn einiges auffhören od still stehen. Ist
derhalbe schließlich zumelden / in einer State
vnd Regiment / kein schädlicher giff / als der
müssiggang. Dann er immerzu etwas vo-
bels auff die bahn bringt / oder etwas wollust
erfindet / dadurch vnsre menschliche Natur
verderbet wirt. Also daß wir die müssiggän-
ger für ellender vñ erbärmlicher haltē sollen /
als die vnvernünfftige Thier: Deren etliche /
als Ochsen / Kühe / vñ andere dem Menschē
ihre

ihre Heute zu gutem dargeben/ Schuch vnd
 anders darauff zumachen: jr Fleisch zu essen:
 ihre stercken zu arbeiten vnd zupflugen. Das
 vnschuldige Schafflein gibt vns seine Wüll/
 Tücher darauff zuweben: sein Fleisch zur
 speiß: sein Haut oder Feh/ vil vñ mancherley
 ding darauff zumachen. Ein müßiggehen
 der Mensch aber/nüget nirgend zu/ als Gott
 zu beleidigen/ die vnschuldige albere zu ärge-
 ren/vnd der arbeitenden Brodt zu verzehren.

Können derhalben wir auß hievor ange-
 zogenem allem erkennen / was grosser freyge-
 bigkeit sich die Natur gegen die Thiere ge-
 braucht/welche gleichsam als ire gaaben ver-
 geudende/ dieselbe vñ so vil begünstiget hat/
 daß auch die Menschen in betrachtung irer
 sitten/ standes/ vnd so wol angerichteten vnd
 angeordneten ämptern/ denselben in vielen
 sachen nachzuvoigen/ gedungen rñ gezwun-
 gen seind.

Welcher Mörder ist dann nun der Natur
 so feind / vnd nach Menschenblut so hunge-
 rig / der sein brennende heisse begird zu mör-
 den nicht temperiere vnd mässige / wenn er
 beden-

bedencket / das kein Thier nicht ist / wie vn-
bä-
stig es auch sey / welches ein anders seiner art
vnd gestalt angreiffe vnd erwürge?

Wo ist ein Kind gegen seinen Eltern so
vndanckbar / welches nicht zu erbermbde vnd
mitleyden beweget werde / wenn es sihet / daß
die junge Storcken ire alte vnd vnvermögli-
che Eltern ernehren / vnd ihnen alle ihre not-
turfft volgen vnd zukommen lassen / als wel-
che die in ihrer Jugend von jnen empfan-
gen wolthaten / vnd daß sie von jnen das leben
empfangen / wol erkennen? Noch sezet Aelia-
nus noch ein anders / wunderlichers zu le-
sen / vñ schwerers zuglauben hinzu / daß nem-
lich die junge Storcken ein söliche einbrün-
stige liebe gegen ire alte vnd krafftlose Eltern
tragen / daß / so sie kein speiß / dieselben zuneh-
ren / vorhanden haben / sie sich selbs zum er-
brechen / vnd was sie schon vordriges tags ge-
essen / dasselbig wider von sich zugeben / nöth-
igen vnd dringen / vnd damit ihre alte nehren
vnd speisen / damit sie nicht hungers sterben /
vnd also andere prouiantt erwarten mögen.

Welcher Vatter auch ist so vnbarmer-
zig /

zig/ oder welche Mutter ist aller menschli-
 cher freundlichkeit so gar beraubet/ daß sie ihre
 Früchte hinlegen/ oder die auch in ander weg
 vbel tractieren dörfen/ wenn sie betrachten/
 daß der Delphin seine Junge mit so hitzigem
 ernst beschirmet/ daß/ wenn ihm etwan eins
 seiner Jungen von den Fischern gefangen
 wirt/ er dasselbig nimmer verlasset/ sonder vol-
 get ihm biß auff das eusserste nach/ laßet sich
 auch vil eher fangen/ als daß er sein Junges
 verlasse? welche liebe zu den Jungen/ nicht al-
 lein dem Delphin angeboren ist/ sondern
 auch einem andern Fisch/ Glaucus, vñnd zu
 Marseille Vmbre genant. Welcher/ ob er
 sich wol nit/ wie der Delphin/ zu dem Men-
 schen gesellet/ so seind ihm doch seine Junge
 so sehr angelegen vñnd lieb/ daß/ wenn er etwa
 ein Menschen/ oder was anders/ so seinen
 Jungen gefahr vñnd schrecken bringen möch-
 te/ ersihet/ er dieselbigen verschlinget/ vñnd in
 seinen Magen hinein gang lebendig ver-
 schliesset/ vñnd so die gefahr dahin vñnd füru-
 ber/ sie alle gang vñnd unverletzt in das Was-
 ser hinauß spenet. Welches schier ein vn-
 gläublich

gläublich ding ist/ daß dises Thier seine Zunge so hefftig liebe/ daß es vil lieber schmerzen vnd weh erlenden will/ als daß seine Zungen etwas vngemach zustehe.

Welcher ist der jenig/ der sich die jm etwa zustehende armut mit gedule vnd sanfftemut zudulden/nicht bemühe vnd ergebe/wen er die Natur des Polypi oder Kuttelfisches/so ein gattung der Meersspinnen ist/ zu herzen führet: Dieser Fisch/wenn in der hunger treibet/ vnd er doch nichts zu essen hat/ frisset er ihm selbst den eussersten theil seiner zäfern vnd füßen ab/ für gwiß glaubende/ sie werden ihm hernach widerumb wachsen?

Wo ist auch der so forchtsame Mensch/ welcher/wan im etwa der Tod/wiewol vnder allen schrecklichen dingen das schrecklichst/ vor augen vnd nahend ist/ nicht ein wenig erosts empfangt/ wenn er etwan das lieblich gesang der Schwanē fleissig betrachtet hat/ welche vor ihrem ende/ ob sie wol fünffteiges lebens keine hoffnung haben/ ein gang liebliches Gesang singen?

Es ist auch kein so grausamer/ vnbarmer
herz.

herziger Vatter/der erlichen seiner Kindern
 sein gut entziehen / vnd sie daran veruorthel-
 le / den andern ein desto grössern vorthail zu
 machen / wenn er anders jemahlen gesehen
 hat / was für ein ordnung die Schwalbe in
 speisung ihren Jungen halt : welche / wie Ae-
 lianus in seiner Griechischen Histori von
 den Thieren schreibt / in speisung ihrer Jun-
 gen sich zugleich auftheilender gerechtigkeit
 gebraucht : vnd da sie auff ein mahl nit gnug
 speiß für alle Junge herbey bringen kan / flie-
 get sie zu mehren vnderschiedlichen mahlen
 nach der nahrung / halter auch das recht der
 erstgeburt gar streng. Dann sie speiset am
 ersten das Junge so zu erst geschlossen / dar-
 nach das ander / vnnnd also folgendes alle ein
 andern nach / vnnnd bricht keinem nichts ab/
 verborthellet auch keines an dem / so ihm von
 natürlichen Rechts wegen gehöret vnnnd zu-
 stendig ist. Darumb dann ein Indianischer
 Philosophus / Diphilus genannt / als er die
 zierliche wolstendigkeit / vnnnd artliche weiß/
 so dieses kleine Thierlein in speisung seiner
 Jungen helt / beschawet / gesagt hatte : Es
 habe

Habe diese grosse herrliche werckmeisterin die Natur den vnvernünfftigen Thieren/etliche gewisse gesetze vnd ordnungen eingedrucket/ daß dieselbige/den Menschē gleichsam gewisse/sondere Formularien/ Exempel vñ Vorschristten were/ durch welcher hilff sie ihr leben vñnd wesen desto besser anschicken vñnd vollfüren köndten.

Kan aber auch ein so grober/vnachtsamer Mensch gefunden werden/der nit etwas lehr vnd vnderrichtung von der fürsichtigkeit des Guckucks herneme? welcher auß allen Vöglen für weiß gehalten wird (ob wir wol disen namen in vnserer gemeinen Franckösischen Sprach anders brauchen.) Dann er durch ein sondere natürliche flugheit sein blödigkeit erkennet/vñ weißt/ daß er zu feltiger Natur ist/vñ darumb seine Eyer nicht außbrüten kan:deßhalben er dann auch kein Nest nit machet: lauftert aber fleissig/seiner arglistigen Natur nach/wo andere Vögelein ihre Nester hinmachen/legt darnach seine Eyer heimlich darein/als der wol weißt/ daß sie/weil sie den andern Eyern ähnlich vnd gleich

E

seind/

seind / auch außgebrütet vnd erbawen solten werden. Welches dann / wie Fulgentius sagt / ein rechter Spiegel für die jenige Eltern ist / so mit viele der Kinder beladen / vnd mit geringem vermögen versehen seind / daß sie nemlich dieselbigen anderßwo vnderbringen / vnd nicht bey sich behalten / damit sie nit auß mangel zeitlicher vorsehung vnd vnderhaltung in der jugend / hernach im alter / da sie ruhe haben solten / mit armut vngewissen vnd angesochten werden.

Wo ist auch ein so fauler / heillosen knecht / welcher nicht bewegt werde / wenn er das adelich vnd dapffer hertz des Pferdes betrachtet / welches seinen Meister vnd Herren in keiner noth nicht stecken lasset / ob es gleich darüber sterben solte : sonder es hat in sich eine vort Natur ihm vber die massen reichlich mitgetheilte dapffere freudigkeit / mit welcher es / wie man es täglich erfahrt / gleich wie die Straal vnd der Donner / wo der feind am dicksten ist / hindurch dringt / vmb sich beisset vnd schlaget / die so ime am hindurch dringen verhinderlich / ersöder : alle vngelagene vnd vnwegsa-

wegsame enge vbersteiget: vnd endlich zu arbeiten nicht auffhöret / es habe dann zuvor sein Herz vnnnd Meister / der es registret / den sieg erlangt vnd erhalten.

Ob nun wol der Mensch ein feines exempel vnd vorbild der Trewe / an dem Pferd sehen vnd haben kan / ist es doch ein schlechtes / wenn wir die trewe der Hunden / so wir täglich an ihnen erfahren / betrachten wollen: Dieselbigen / da sie ihre Herren erkennen / lieb-tosen vñ schmeicheln sie ihnen / lieben sie / seind vmb sie eiferig / begleiten sie allenthalben hin / erkennen auß allen andern den für ihren Herren vnd Meister / der sie speiset vnd nehet / vnd seind so getrewe Hüter seiner Haab vñ Güter / daß sie / ob sie auch darüber sterben solten / nicht zulassen / daß ihme etwas davon gestohlen oder entwendet werde. Dieses zu bezeugen vnd wahr zu machen / will ich nur ein einiges Exempel anziehen / welches von Plutarcho / vnd andern Griechischen vnd Lateinischen glaubwürdigen Scribenten mehr / erzehlet wirdt: Welches dann gnugsam sein wirdt / allen Bluddürstigen Mördern / vnd andern /

so daß Menschen leben so gering achten / einen schrecken einzujagen: ab welchen auch Gott der Herr ein solich abscheuen vnd grewel hat / daß er zugibt / daß die vnvernünfftige Thier seine gerechtigkeit müssen helfen vollstrecken: wie dann auß nachvolgender geschicht augenscheinlich zu sehen.

Die Alten / so von Natur vnd anmutterung der Thieren geschrieben / thun meldung eines Königs Pyrrhi / welcher / als er auff ein zeit mit seinem Heer fortreisete / einen Hund ohngsehr antraffe / so den Leichnam seines Herren / der auff einer breiten Landstrass tod lage / verhütete. Vnd nach dem der König Pyrrhus ein gute weil dieses ellende spectackel beschawet / ward ihm von etlichen Baurseuten angezeigt / daß es schon der dritte tag were / daß dises arme Thier nie von dannen gewichen / vnd es auch nichts weder essen noch getruncke / auch den todten Leichnam nie verlassen hette. Darumb dann der König befelch gab / daß man den Cörper begraben / den Hund aber / wegen seiner trewmisnemmen vnd erhalten solte. Etliche tag darnach

darnach liesse er diesem mord nachforschen/
 fondte doch davon nichts erfahren noch ent-
 decken: Biß vber etliche tag es sich begabe/
 daß seine Kriegßleuth gemustert wurden/da
 wolt der König/daß sie alle hart vor ihm her-
 zugen/damit er eines jeden Rüstung sehen
 möchte. Der Hund/dessen mir vor meldung
 gethan/vnd der dem König jimmerzu nach-
 gedolget/ bliebe stetigs trawrig vnnnd still/biß
 die jenige/so seinen Herren ermördt hatten/
 fürüber zogen: Da hube er an mit vngestü-
 migkeit vnd wunderlichen grimmen wider
 sie zu springen/vnd wolte sie zerreißen/dar-
 nach mit jämmerlichen heulen wendte er sich
 hin vnnnd her / bißweilen sahe er den Kö-
 nig Pyrrhum ernstlich an/gleich als ob er
 raach vnd straff wider die Mörder von ihm
 begerte: Darumb dann der König vnd alle
 umbstehende also bald argwonten/daß diese
 den Mord begangen hetten: dermassen/daß
 sie durch dieses mutmassen/von dieser mis-
 setat gefragt/gefoltert/vberzeuget/vnd end-
 lich darumb gestrafft wurden. Welches für-
 war ein wundersame sacht ist/vnd ein gewis-

tes zeichen / daß vnser Herr Gott ein so gerechter Richter ist / auch ein solchen greuel ab den Mörderen hat / welche so geüdig menschliches Blut vergiessen / daß er auch zugibt / daß sie die vnvernünfftige Thier anklagen / vnd Diener der Raach vnd Straff vber Missethaten seyen.

Es köndten noch viel andere vnzehliche Exempel mehr angezogen werde / so wol auß den Kirchenhistorien / als auß anderen weltlichen Scribenten / durch welche klärlich erweisen wirt / daß / so man die vnvernünfftige Thier recht anschawen vnd beherzigen will / ein schöne vbereinstimmung beyder der burgerlichen vnd sittlichen / als auch der natürlichen Philosophen / bey ihnen kan gefunden werden. Dis erscheint auß ihren sitten / vnd auß irem thun vnd lassen / welches alles nach gebrauch der Natur / gar wol angeordnet vñ angerichtet ist : als ihr Gerechtigkeit / Mäckerkeit / Stercke / Ordnung ihrer kleinen Regimenten / ihr Messigkeit in den Wercken der Natur / vnd etliche andere theil vnd stücke der Tugenden / so sie vben / mehr.

Durch

Durch welches alles fleissige betrachtung
 der Menschen inn sich selbs geht / vnd wann
 er dan spüret / daß er in vilen stücken von den
 vnvernünfftigen Thieren vbertroffen vnd v-
 berwunden ist / auch darzu sein ellend vnd
 jämmerliche vergestaltung vñ verenderung/
 vnd wie er von seiner fürtreffligkeit vnd wie-
 de so weit außgetreten / bedencket vnd zu her-
 zen führet / wirt er alsdann bewegt / vnd hat
 ein grausen vñd grewel ab seinem wesen/
 in dem er sich vil geringer sein befindet als
 die Thier / welche er vmb so vil vbertreffen sol-
 te / als er ihnen in Ehr vnd Wierden vorge-
 het. Darumb dann der Herz Christus bey
 dem H. Mattheo cap. 12. die Schrifftge-
 lehrten vnd Phariseer Matterngezüchte nen-
 net : Vnd der Prophet Esaias / als er ihnen
 ihre vndanckbarkeit gegen Gott verweist /
 ihnen zum Exempel den Ochsen vñ den Esel
 fürstellet / welche ihren Herren kennen : Is-
 rael aber / spricht er / hat seines Herren ver-
 gessen / vnd kennet ihn nicht. Esa. 1.

Also werdend wir auch heimlicher ver-
 borgener weise / durch die History von dem

Schweinen / so auß erlaubnuß Gottes von dem Teuffel geplaget worden / erinnert / daß die jenigen / welche ihr leben in wollüften zubringen / vnd ein seuwisch leben führen (wie dann der vnnützen beuche zu vnsern zeiten vil seind) dermahlen eins den Teufflen ein rechte beute vnd raub sein werden. Dann weil sie je nicht ein Tempel vnd Hauß Gottes vnd ein wohnung des H. Geistes sein wollen / so müssen sie nothwendig eben ein wohnhauß der teufflen sein. Solche Schwein seind heutigs tags die jenige / welche auß dieser Welt ihr Paradeiß machen / vnd zu den lastern / die sie doch mit Augen sehen vñ mit Händen greiffen / stillschweigen vnd durch die Finger sehen / auß forcht / daß sie etwa ire zeitliche Güter / ihre Aempter / ihre Pfrunden / Prebenden / vnd Wierden verlieren / vnd irer fleischlichen wollüsten beraubet werden.

Solche Schwein seind etliche heuchler vnd fuchschwenker / die jr ganges lebenlang anders nichts thun / als daß sie die Fürsten in iren Irsalen vñ wollüsten vnderhalten: in dero glaubens bekennnuß dieser articel der erste

erste ist / Es sey kein anderer Gott / als allein
ihr Wangst: dann all ihr Religion in lautere
fleischliche freyheit verwandelt ist. Was das
Gesage des Herren Christi anlangt / wollen
sie desselbigen nichts: es ist zu vollen Dorn
vnd Distel: es ist zu schwer: es ist ihnen zu
scharpff vnd beissend: Sie wollen nicht auß
seinem Kelche trincken: das tranck deucht
sie viel zu bitter: Man müste ihnen ein Chri-
stum mahlen / so von Sammet vnd Seiden /
gang lind / weich vnd zart were: Mit der ern-
sten reuhe des H. Johannis des Teuffers
wollen sie nichts zu thun haben: Sie suchen
anders nichts als die Fürstenhöfe / vnd die
Wollüste dieser Erden / vnd bekümmern sich
auff dieser Welt vmb anders nichts / als wie
sie sich in jren wollüsten erhalten mögen. Sie
mögen aber dise ihre vngerechtigkeit vnd bö-
sen rath vermunnen / verbugen vnd bemante-
len wie sie wollen / so wirt es doch nichts helf-
fen: Dannes wirdt dermalen eins alles vor
dem Angesicht Gottes endtecket werden vnd
ans liecht komen. Wie der König David gar
wol vermercket hat / da er spricht / Psal. 139.

Herr/wohin soll ich für deinem Geist fliehen?
 wo soll ich für deinem Angesicht hin fliehen?
 Steige ich in den Himmel/so bistu da: Fah-
 re ich dann hinab in die Hellen/so kan mich
 dein Hand wol heraus ziehen: Soich schon
 die Flügel der Morgenröthe neme / damit
 sie von Auffgang gegen WIdergang der
 Sonnen zu fliegen/wirstu mich doch leicht-
 lich ertöhlen. Wenn ich mich mit der Nacht/
 als einem Deckmantel bedecken / vnd in der
 Finsternuß verbergen will / so ist die Nacht
 eben wie der Tag. Solte der/so das Ohr ge-
 schaffen / nicht hören? Der/so das Aug ge-
 macht/solt er nicht sehen?

Ist derhalben/ beschlußlich zumelden/ein
 grausammer / schrecklicher gewel / daß der
 Mensch / so anders nichts als ein Erdent-
 wurm / so kaum kriechen mag / vnd (außge-
 nommen die hoffnung des ewigen Lebens) auß
 allen Creaturen die armseligste ist / des ohn-
 angesehen allein wider alle ordnung der Na-
 tur streben darff / ja auch wider seinen eignen
 beruff thun / bey welchem doch alle andere
 Creaturen verharren: vnd so frech vnd un-
 verschampt

verschampe ist/daß er sich wider seinen Gott:
 so ihn doch in einem augenblick in die vnder-
 ste abgründe versencken kan/auffsteigen darff.
 Wer ist nun der jenig/der sich vber der Frech-
 heit/ Tollkühnheit vnnnd Vermessenheit des
 Menschen nicht höchlich verwundere: als
 welcher allein seinem Herzen sich widersetzen
 darff/ welchem doch alle andere Creaturen/
 Himmel/ Erden/ Meer/ die Sternen/ die
 Planeten/ alle Elementen/ die vnver-
 nünfftigen Thier/ die Engel/
 vnd die Teuffel ge-
 horchen?

Ende des ersten Buchs.

Das

